

## 25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

### Jes 55,6-9

- Gott suchen ist unsere Lebensaufgabe. Vielleicht predigen wir zu wenig darüber, wie das eigentlich geht. Wie macht man das? Welche Assoziationen könnte meine Gemeinde hier haben, was fehlt dabei? Welche Rolle spielt dabei der Gottesdienstbesuch? Was hindert mich/uns an einem Versuch, Aufbruch? Ergänzend bietet es sich an eine Geschichte zu erzählen, mit den Schlagworten „Gott suchen“ findet sich via google Material. Auch das ignatianische „Gott suchen in allen Dingen“ könnte man der Gemeinde nahe bringen.
- Der Mensch denkt und Gott lenkt, oder im Imperfekt: Der Mensch dachte und Gott lachte.
- Und wie oft wird mir Gott nicht nahe erscheinen, wenn ich nach ihm rufe...
- V8 allein lohnt einer Predigt. Wie oft wissen wir, was wir wollen und bekommen etwas anderes. Manchmal dürfen wir in diesem Leben die Erfahrung machen, zu erkennen, warum das, was falsch erschien, doch richtig war, manchmal nicht. Was bedeutet das über den Tod hinaus? Wir müssen unsere Grenzen und unser Kleinsein akzeptieren. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken-im Guten wie im Schlechten. Die Jünger hätten wohl vor Jesu Tod diesen nicht als göttlichen Weg gesehen. Erst nach der Auferstehung wurde alles verständlich. Auch die Menschwerdung hätten wir uns sicher nicht ausgedacht. Sich frei machen, um anders zu sehen. Das verlangt Vertrauen. Kann es zu Geborgenheit führen? Uns wird nichts anderes übrig bleiben, als sich auf die Dinge einzulassen, die wir in diesem Leben nicht verstehen.
- Dieser Text stammt aus der Zeit des babylonischen Exils und greift sicher auch die Frage auf, wie Gott zulassen konnte, dass sein Volk ins Exil geht. Anstelle der üblichen Antwort (Strafe für Sünden) zeigt sich hier ein anderes Gottesbild.
- V9 erinnert uns daran, wie klein wir doch letztlich sind und wie wenig wir verstehen. Das ist für uns ungewohnt, nicht zuletzt hinsichtlich unserer „höher, schneller, weiter“ Mentalität und dem Gefühl alles machen zu können.
- V7: Jeder ist willkommen, auch der Schuldige. Halten wir uns in der Gemeinde daran? Wen würden wir ausschließen? Wer hat das nicht verdient/ viel mehr verdient? Wie gehen wir in der Gemeinde mit Schuld um? Es ist nie zu spät zur Umkehr. Auch das sollte man immer wieder sagen. Wo wird ein solches Erbarmen erlebbar? Der verlorene Sohn ist keine Neuerfindung Jesu, wie man deutlich merken kann, wenn man diesen Vers liest. Gott ist groß im Verzeihen. Und ich? Glaube ich, dass das auch mir gilt? Kann auch ich verzeihen? Was bedeutet verzeihen für mich: vergessen, neu anfangen, Opfer bleiben, gütig sein, heile Welt, dem Frieden eine Chance geben...

## Phil 1,20ad-24.27a

- Christus verherrlichen. In und durch mein Leben. Was könnte das für die Gemeinde bedeuten? Ein hoher Anspruch in jedem Fall, letztlich sollten wir uns weder Unter- noch Überfordern dabei.
- Durch meinen Leib verherrlicht, also durch mich. Was heißt das für mich? Ist das, was Paulus schreibt für das durchschnittliche Gemeindemitglied praktikabel oder trifft das gar nicht alle?
- Diese Jenseitssehnsucht sollten wir eigentlich alle verspüren, aber wir tun es in der Regel nicht. Es ist wichtig, auch in dieser Welt zu leben und ganz da zu sein. Ein solches Gottvertrauen möchte ich im Tod erfahren dürfen.
- V 23: Das zeigt, wie wenig ihn in dieser Welt hält, wie stark die Verbindung zu Christus ist. Den Reichen, den Jesus in der Perikope vor der heutigen spricht, hält sein Reichtum auf dieser Erde. Andererseits: Wie gehen wir verantwortungsbewusst mit unserem Leben in dieser Welt um und mit unserem Reichtum und werden diesem Vers, aber auch unserer Verantwortung gegenüber dem Leben gerecht?
- „Nach dem Evangelium leben“ meint nicht nur dessen moralischen Anspruch, sondern auch, dass wir Anteil an Christus haben sollen, der Leben in Fülle ist.

## Mt 20,1-16a

- Ein Denar war der übliche Tageslohn, den es brauchte, um eine Familie einen Tag zu ernähren. Daher hatten die Arbeiter der ersten Stunde keinen Grund mit ihrem Lohn unzufrieden zu sein. Sie hatten eine Absprache getroffen und diese wurde gehalten. Die später angeworbenen Arbeiter vereinbarten keinen Lohn. Sie sind froh, dass sie überhaupt noch etwas verdienen können. Welche Rolle nehme ich beim Hören dieser Geschichte ein? Die der ersten oder der letzten Arbeiter? Oder gar die Rolle des Verwalters? Ganz anders würde sich diese Geschichte anhören, wenn man sie aus der Sicht eines Arbeiters erzählt, der den ganzen Tag vergeblich hoffte, das Brot für das heutige Abendessen zu verdienen und am Ende sein Glück kaum fassen kann.
- Die Thematik von Lohn und Nachfolge findet sich auch vor und nach dieser Textstelle. Unmittelbar zuvor steht die Textstelle vom Reichen, der sein Vermögen verschenken soll. Sie endet mit dem Hinweis: Wer um meinen Willen Vater, Mutter... verlässt, wird Lohn dafür erhalten. Danach folgt: Wer bei euch groß sein will, soll euer Diener sein.
- Der Text lässt sich leicht mit der Lesung in Verbindung bringen: man muss genau hinsehen (suchen), um Gott zu erkennen und findet einen Gott, der anders ist als man zunächst erwartet hätte. Doch der Text erinnert auch daran, dass Gott Wort hält und für alle ohne große Gegenleistung sorgt.

- Sich etwas erarbeiten vs. etwas geschenkt bekommen. Auch dafür lassen sich Bezugspunkte aus dem täglichen Leben finden.
  
- Was bedeutet Gerechtigkeit? Auch wenn man allen pauschal dasselbe gibt, entsteht Unrecht. Denn mancher braucht vielleicht ein besonderes Hilfsangebot, dennoch braucht das nicht jeder. Vielleicht ein Anlass, dass wir uns differenzierter mit der Frage auseinandersetzen. Für welche Gerechtigkeit setze ich mich ein? Darf auch der, der wenig tut oder wenig tun kann, genug zum Leben bekommen?
  
- Die Ersten werden die Letzten sein: auch das gibt es bereits in diesem Leben, wie oft aber ist es gerade andersherum. Selbst heute ist gesellschaftlicher Aufstieg zwar möglich, gelingt aber zu selten. Bei Gott aber ist für alle eine Chance. Was aber sagen wir denen, die im Leben Erste sind? Seid gefälligst demütig? Werdet euch eurer Verantwortung bewusst? Ist es ein Nachteil reich zu sein? Vielleicht tut es auch gut, hier den Blick zu weiten. Nicht nur materieller Reichtum kann uns auf unserer Gottessuche im Weg stehen.
  
- Wie mehr oder weniger gerecht mir der Text erscheint, hängt auch davon ab, welche Vorstellung ich von den letzten Arbeitern habe. Wenn ich sie als faul betrachte, kippt das Bild. Der Text aber sagt etwas anderes: Niemand hat uns angeworben. Diese Menschen standen 10 Stunden am Markt und hofften verzweifelt, dass jemand kommt und ihnen die Chance gibt, für das heutige Abendessen zu sorgen. Wahrscheinlich hätten diese Menschen gerne gearbeitet (sonst wären sie nach Hause gegangen), aber das Leben gab ihnen keine Chance dazu. Sehe ich in Menschen, die auf Hilfe angewiesenen sind, nur solche, die ihre Not selbst verschuldet haben, oder ist mir bewusst, dass jeder, auch ich, unverschuldet in Not geraten kann?
  
- Mit welchen Augen sieht Gott die Menschen? Das Evangelium heute scheint uns einen Hinweis darauf zu geben. Gott sieht die Not der Menschen. Hier passt auch der Gedanke der Lesung : Gott ist gütig und verzeiht, auch wenn im Evangelium eben gerade nicht von Schuld die Rede ist.
  
- Das Evangelium durchbricht die damals weit verbreitete Logik des Tun-Ergehen-Zusammenhangs. Je nach Verhalten in dieser Welt geht es mir gut oder schlecht. Oder anders gesagt: jeder ist seines Glückes Schmied. Je nach Weltanschauung konnte der Lohn auch erst im Jenseits erfolgen. Wir hören, wie großzügig Gott ist, ohne dabei zu sehr auf die Leistung zu achten. Das bedeutet jedoch nicht, dass es nicht auch einen angemessenen Lohn geben kann, für jene die hart arbeiten. Für alle ist genug da.
  
- Lohn im Himmel. Auch hier müssen wir größer von Gott denken, als nur in Kategorien einer himmlischen Rente je nach Leistung. Wir dürfen auch hier nicht vergessen, dass uns etwas geschenkt wird. Meine Wege sind nicht eure Wege. Das gilt erst Recht, wenn wir versuchen, den Himmel zu verstehen.

- Auch wenn dieser Text eine Steilvorlage bietet, über soziales Unrecht und unsere Haltung dazu zu sprechen, würde es doch am Text vorbeigehen, wenn wir den Gottesbezug verlieren. Es ist Gottes Blick auf die Menschen, auf den es ankommt.